

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Eine Abstimmungslegende  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443552>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

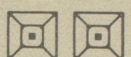
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Der Farbensinn beim Ichönen Geschlecht,  
Einst hochgewertet, wird heut' abgeschwächt.

Man hat die Sache ernstlich untersucht,  
Die Resultate säuberlich gebucht.

Einst hieß es: über sei dem Mann die Frau  
Im Farbenseh'n; nun stimmt's, scheint's, nicht genau.

Der Frau sprach zu man Sinn für Blau allein,  
Man glaubt es gern: sie schätzt den blauen Schein!

Das Männerauge lieber inklinier'  
Zu Rot, Grün, Gelb, — das heißt: zu Wein, Schnaps, Bier!

Jetzt aus der neuen Welt kommt uns die Mär',  
Daß doch der Mann der Farbenfein're wär'.

Ich glaube fast, zu lassen sei der Zank,  
Der Mann wie's Weib seh'n Farben, — Gott sei Dank!

Kenn' ich doch Ehen, wo die Sie, der Er  
Famos bewandert sind in der Couleur.

Wenn sie am stillen Herd vom Leder ziehn,  
Wird's beiden vor den Augen blau und grün!

-ee-

Ich bin der Düsteler Schreier  
Ein Freund der Schriftstellerei,  
Leg ich doch gelegentlich selber  
Ein literarisches Ei.

Wenn auch mit brüchiger Schale  
Und ohne tiefen Gehalt,  
Von krummen und holprigen Formen,  
Meist mangelhafter Gestalt.

Doch was an Büchern und Werken  
Zur Zeit auf dem Markte liegt vor  
Das steigt schon ins ungeheure,  
Türmt sich zu Bergen empor!

Wer soll das alles noch lesen  
In unrer schnellebigen Zeit?  
Mir scheint, man gehe entschieden  
Auf diesem Gebiete zu weit.

Wohl weiß ich, daß geistige Nahrung  
Dem Volke noch immer tut not  
Jedoch an vorderster Stelle  
Sieht immer das tägliche Brot.

## Berner Ausstellung im Gastwirtgewerbe.

Juhe! Ues isch es jetz doch glunge,  
Mir heis halt hütür gar gäbig breicht  
Und vo de Alte u de Junge  
Het das gar Niener däwäg beicht;  
Dem Wirtestand e Hochgenuß:  
Zufügig Fränkti Ueberchuß!

Mi darf mit söttig' Resultate  
Sich wäger deich scho fürre lah,  
Denn Jede seit: Ja d'Sach het Jade,  
Die müeße 's Züüg wohl guet v'istah,  
So schöni Sach üs gschou leu  
U Gäld v'ediene no wie heu!

In allen Züitge isch's gschande  
Das Riechme het kei Vlend meh gnoh,  
Wo Dürrerot bis Meisterschwande  
Sie allt zahlreich zue n'is cho,  
Sie säge, glunge so wie die  
Sig nie no kei Unschtellig gi!

Drum isch es o de Wirte g'gonne  
Daß sie sech einisch freue cheu,  
U liechterloh tuet jeze brönne  
Wigeisterig ersch rächt uf's Neu:  
Es het d's Jahr Münzähundertzäh  
E früsche Muet üs Allne gäh!

So löst jetz nümme d'Geringe lampe.  
U schtellet o der Chifel secht,  
Löht nümme uf ech umme trampe  
Im Ost u Süde, Nord u West:  
E schöne Grundscheit het mer gschafft  
Für us're Wirte-Gnosseschaft. sämel.

## Eine Abstimmungslegende.

Seldwyla hat sich politisch mächtig fortentwickelt. Nicht, daß es etwa heute auf einem andern Platze stände, aber jeder Bürger von Seldwyla fühlt sich unendlich mehr, seit er einer bestimmten Partei angehört. Früher war das ja auch schon der Fall, aber über gewisse Dinge konnte man damals noch in derselben Partei doch in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Jetzt ist das aber unmöglich geworden, denn zu den nichtsagendsten Dingen nimmt heut ein rechter Seldwylter der Partei wegen Stellung.

Jüngst gab es nun wegen eines Neubaus große Aufregung in der Gemeinde. Dieser Neubau betraf ein öffentliches Gebäude, aber sozusagen dieses nicht mehr selbst, sondern nur noch die Abtrittdeckel in den verschiedenen Etagen, denn sonst stand der Bau fix und fertig da.

Es gab da 4 Parteien: 1. die Sozialdemokraten, d. h. eine Partei, darin jeder als Sozjus demokratische Politik treiben darf. Das Gesellschaftsvermögen ist nicht eingeteilt in Klassen, sondern unteilbar, weil es einstweilen noch nichts zu teilen gibt, nicht einmal Wurstweggen. 2. die Demokraten, d. h. diejenigen, die dem Demos den Bart kratzen, wo er ihn manchmal gar nicht beißt. 3. die Liberalen, die ihren Namen dem Umstande verdanken, daß sie „lieber alles“ wollen. 4. Die verbündeten Bürger, weil sie ihre Köpfe mit seidenen Bändern aneinander gebunden haben. Sie machen stark in Viehzucht oder wie wir Lateiner sagen würden, boos-vis. Sie besitzen eine alte Burg auf dem Schildberge, die sie an Festen mit Rosen bekränzen.

Die Errichtung des öffentlichen Gebäudes hatte also unbeanstandet stattgefunden, aber — deckellos harrten immer noch die Klossets des Segens von oben! —

Die Sozialdemokraten wollten sie aus Aufbaumholz erstellen, denn sie sagten sich: Wir vermögens!

Die Demokraten hatten mehr Zutrauen zu solidem Eichenholz, die Liberalen schwärmten für eschenes, während die verbündeten Bürger behaupteten: Tannenes luts für den Zweck auch! So stand die Versammlung streitend um die Klossets herum, als sich ein Unabhängiger ihnen näherte. Eben hatte er einen Dringlichkeitsantrag gestellt, denn er kam direkt von Seldwylas Höhen herunter, wo man einen guten Most schenkt, und jede Minute war für ihn kostbar. Keine der 4 Parteien aber gab ihren Standpunkt auf, obwohl sie die Bedrängnis des Unabhängigen bemerkten. Das Klosset konnte seine doch sonst genau umschriebene Bestimmung nicht erfüllen und — das Unvermeidliche geschah, weil man ihm, dem Unabhängigen, sogar die Seghaftigkeit verweigerte, wodurch er, der sonst Gutbeleumdete bei den Nächststehenden überdies noch in üblen Geruch kam!

## Schwacher Ersatz.

Ja, was tuelt jetzt, Seppel, wenn dir der Dokter 's Bier verboten hat?

Mei, was werd i tun? Abonniert hab i mi auf die Bräuerzeitung „Das Bier“!

Was stellst du dir darunter vor, Fritz, wenn es auf der Wetteranlagetafel heißt: „Eine Wärmewelle ist im Anzuge?“

Den Papa, wenn er eine warme Wurfel im Sack hat.

## Herr Asra.

(Frei-lich nach Heine.)

Täglich ging die vielumworb'ne  
Zyr'sche Muse rasch vorüber  
An den Fenstern des Herrn Asra,  
Der nach ihr in Sehnsucht glühte.

Täglich tippt' er an der Shannon  
Zwölf Gedichte, deren Keime  
Er müßt' biegen oder brechen.  
Täglich ward er bleich und bleicher.

Eines Abends naht' die Muse  
Ihm, dem nie von ihr Geküßten,  
Und schon wollt' er froh ihr künden,  
Wer er sei, was er verdiene.

Doch sie winkte ab mit Lachen:  
„Kenn' Dich schon! Bist von dem Stamme  
Derer, die zu dichten glauben,  
Während sie blos — Zeiten schinden!“

-ee-

## Druckfehler.

Johanna Freund und Carlo Estrich  
beehren sich, ihre Verlobung anzuzeigen.  
Die Vermählung findet im Frühling statt.

Rägel: „Ihr werdet perse ä scho bi dere  
Saraphene usse gfi si im Corso oder  
wie sie gheißt, lunderbettli will's gheißt  
hät uf de Plakäter „Hochregent“.

Chueri: „Apreoehne Rägel, ich bi gange,  
will gstanden ist Höch dezent, was zirka  
's Kunteräri ist vo regent. Ihr händ perse  
in Guerer gruffige Ständlerphantasie  
's Gita lig gwitteret, wie Diene, won im  
Tagblatt u. ä so es Sittlichkeitsgewehber  
aghtnmt händ und säb händer.“

Rägel: „Warum hät denn d'Volzjet d'  
Plakäter kumfifiziert?“

Chueri: „Wää seit konfifiziert? Will f'  
denand ä chlt abichledet uf dem Plakat  
und will ihre de Schnittlauch uf die läg  
Site lampet? Müdt si wohl verträge.  
Do müeßt ame Samftiznacht de halb  
Kanton kumfifiziert werde.“

Rägel: „Ihr wäred guet gfi als Volzzeit  
kumfifizär z'Sodom oder z'Gumerah ine  
und säb wärider mit Guerem schwinene  
Schamgfühl.“

Chueri: „Hetter gfiit Schamgfühl? Erstes  
gits i dr Pittenatur gar keis Schamgfühl  
und zweites isches im Korio ussen all  
Obig gstoße voll; a dem a ist das Stück  
schints nid ä so schinant, daß ein Eier-  
brechtlerblunze müeßt rotz werde. Ubriges  
händ Ihr in Guerem Gschichti au  
derig Hönggerflamme, daß die größt  
Schamröthi nümme aichlieg.“

Rägel: „Derig müend öppis säge, won  
all Tag d'Sage mit zwo Maß Ankehol  
müend schmiere, bevor si Weg hät.“